Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Die deutschen mundarten in Tirol.

Autor: Thaler, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diesen Vers wendet man aber auch an auf den Namen *Thoma*. Bringt der Zufall einen jungen *Peter* und einen jungen *Paul* zusammen, so werden sie an einigen Orten, wie z. b. im Alpach, also angeredet:

"Pedar und Paul
Schlägen ünänder afes Maul,
Peda' schlägt voar
Und schlägt Pauln zon Oahr,
Peda' hat gewunna
Und Paul is dävü gesprunga."

Will man aber dem Paul wohler als dem Peter, so kehrt man die letzten Zeilen um, lässt den Paul vorschlagen und den Peter am Schlusse davonspringen.

Salzburg.

Dr. J. E. Waldfreund.

Die deutschen mundarten in Tirol.

Von Joseph Thaler.

Es dürste kaum irgendwo innerhalb so enger grenzen, wie jene des deutschen Tirol mit Vorarlberg sind, so viele verschiedene deutsche mundarten geben als eben hier, - eine erscheinung, welche ihren natürlichen grund theils in der verschiedenheit der abstammung der bewohner, theils in der isolierung ihrer wohnsitze hat. Diese letztern sind nämlich nicht in einem flachlande, wo der verkehr in handel und wandel und die einund auswanderungen stets mehr oder weniger vor sich gehen, sondern in grössern oder kleinern fhälern, die durch hochgebirge von einander geschieden sind. Ein verkehr zwischen denselben besteht grossentheils nur insoweit, als ihn dringende lebensbedürfnisse erheischen. Hier geschieht keine fremde niederlassung mehr, dahin begibt sich aus dem weichlichern flachlande kein dienstbote und taglöhner, kein bräutigam, keine braut, noch irgend ein wohlhäbiger güterbesitzer. Aber auch die bewohner der benachbarten thäler haben, durch die isolierenden bergrücken und alpen gehindert, unter sich nur wenig verkehr. Daher kam es, dass in diesen landestheilen die ursprüngliche mundart gleich den sitten und gebräuchen viele jahrhunderte hindurch sich unverfälscht erhielt. dieselbe in der früheren zeit nicht einmal durch die volksschule gefährdet, indem diese überhaupt wenig betrieben und die gegenstände selbst nach alter methode und nur in der ortsmundart vorgetragen wurden. So bemerkte noch vor ein paar decennien ein alter bauer dem verfasser dieses

aufsatzes selbst: "Vor alters hat ma' ganz anderst glearnt as iaz. Wia i' bin in der schual ganger, hab n miar no' buschtabirt: u o te — vot, e ur — er: voter (vater); iaz aber buschtabirn sie: ve a — va, t er — ter: vater."

Auch keine militärischen urlauber und verabschiedete thaten in früherer zeit durch zurückgebrachten fremdartigen sprachgebrauch der heimatlichen mundart eintrag, indem die söhne des landes nicht in regimenter eingereiht wurden, noch ausser land dienste zu leisten hatten, sondern nur bei drohender feindesgefahr zur vertheidigung ihres engern vaterlandes aufgeboten wurden, und, sobald die gefahr vorüber war, zum beimatlichen herde wiederkehrten.

In folge dieser isolierung gieng selbst der dialekt eines und desselben stammes im verlause der jahrhunderte nach dessen vertheilung in verschiedene gegenden des landes sowohl hinsichtlich der sombildung, als des accentes mehr oder weniger auseinander, indem ein theil der stammverwandten, z. b. in städten, märkten und dörsern an der sohle der hauptthäler, weil mehr mit der gebildeten welt in berührung, auch den dialekt darnach bildete und ihn der schriftsprache näherte, indes die andern mit ihrer mundart — ohne anregung von aussen — länger in ihrem naturzustande verblieben, oder in der nachbarschaft undeutscher stämme, z. b. der Slaven im osten, und der Walchen oder Romanen im süden und westen, sogar von diesen manche idiome, sormen und betonungen annahmen, wie dies besonders bei den sporadischen deutschen gemeinden in Wälsch-Tirol der fall ist.

Soweit die abweichenden dialekte auf ursprüngliche verschiedenheit des volksstammes gegründet sind, begegnen uns gegenwärtig vorzüglich drei vorherrschende elemente; nämlich:

- a) ausser dem alemannischen in Vorarlberg auch das schwäbische (ostalemannische) im Lechthale, bei Reutte und mit mehr oder weniger abschwächung in einigen gegenden von Ober-Innthal, sowie im Ötzthale;
- b) das langobardische, wie wir dafür halten, in dem zunächst an die wälsche grenze stossenden bezirke an der Etsch und besonders auf dem sogenannten Räckelberge, d. i. den an das ursprünglich deutsche Fleimsthal grenzenden gebirgen;
- c) endlich das baierisch-österreichische (gothische) mit geringer beimischung von fränkischem in allen übrigen bezirken Nord- und

Südtirols; jedoch unterscheidet sich die südtirolische mundart von der nordtirolischen sowohl durch breitere diphthongisierung, als auch durch unverstümmelte beibehaltung des artikels der, die, das, während der Innthaler sowie auch der Vinschgauer meistens nur d' hören lässt.

- A. Das charakteristische des alemannisch-schwäbischen dialektes tritt in Tirol und Vorarlberg hauptsächlich in folgendem hervor:
- a) liebt, wie bekannt, dieser dialekt die einfachen gedehnten vocale i, \hat{u} , \hat{e} oder \hat{e} für: ei, eu, äu, au und ai, z. b. min, din, $kr\hat{u}z$, $m\hat{u}s$, $m\hat{e}sl\hat{e}$ für mein, dein, kreuz, maus, mäuschen u. dergl.
 - b) der diphthong au wird wie o gesprochen; z. b. oh für auch.
- c) verwandelt er die silben en und ein in a, lässt überhaupt das n am ende häufig hinweg und nasaliert den vorhergehenden starken vocal oder diphthong; z. b. buba für buben, gestorba für gestorben, guata morga! für guten morgen!; må und mö für mann und mond.
- d) wird das e als inlaut besonders vor den liquiden l und r im Ober-Innthal gewöhnlich wie a gesprochen; z. b. schalla, galt, d·salla für: schelle, geld, dasselbe.
- e) nach h und ch in zeitwörtern pflegt der Immster ein j einzuschalten; z. b. muhja, mähen, nahja, nähen, sachja, suchen.
- f) das alemannische in Vorarlberg und dessen nächster umgebung zeichnet sich auch durch leichtigkeit und geläufigkeit der zunge aus. Als z. b. einmal ein Sarner von der Talwer mit einem Vorarlberger eine wette eingieng, welcher von ihnen geschwinder die namen dreier vögel auszusprechen vermöge, da nannte der Sarner an goggazar, an schnarrazar und an karumpschnäb·l, der Vorarlberger aber a mæsle, zæsle, fink und trug natürlich den sieg davon. Jedoch steht die schwäbische mundart im alten Tirol der alemannischen des Vorarlberges an leichtigkeit und wohlklang weit nach.

Eigenthümliche ausdrücke der Ober-Innthaler mundart sind unter andern: nalla, genick, kuya, kinn, hachja, heuen, fölla, zweifel, thaya, alpenhütte, haugga, hexe, schlunchta, ast, briala, pfütze, barga, von bergen, naucha, halstuch, ömpar, schaf. Hier noch ein paar proben der schwäbisch-tirolischen dialekte.

Bei Reutte. *)

Dös büabla sicht sein muatar num,
Und numma keart's zun vatar um.
Gar numma kunt as huem i's haus,
Der wasserhund, der lât's it aus,
Und d'wella nömat's furt, as sinkt,
As kann num schnaufa und dartrinkt.
Nu woek iaz, globt am alta mann,
Und mörkat's reacht und dönkat dran.

Bei Imst. **)

Der Klausama.

So wia mar hàt mai nati g'söt,
Da hearr hai's amål g'lösa,
Hai ar im bearg sai huamat g'hött,
Sai a toll's bäu'rli g'wösa.
So reich ar ist, steat döcht sei sinn
Aff noch mia zuig und sàcha,
Dar tuif'l geit 'n àlli in:
Schaug', ass d' no' mia kànnst màcha.

^{*)} Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte. Von C. v. L. S. 175.

Erläuterungen des Herausgebers. numma, gekürzt in num, schwäb. schweiz. auch nümmo, nüm, nòmma, verstärkt nummomé, nümmomé, nicht mehr, ist das mhd. niem êre, nim mê (= niht mêr; verschieden von niem er, nim mer = nie mêr. Ben.-Milr. II, 152), das schon die Nebenformen nim er, nim mer, nüm er, nüm mer, nüm mer, num mer entwickelt. Bei Jac. Ruff begegnet: nümmen, nümman, nummen. Über nim vergl. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 381. — Schm. II, 694. Schmid, 410. Stalder, II, 237. Tobler, 337. — huem, heim; wie unten huamat, Heimat. Zeitschr. III, 97. — i's, in's, in das. — lät, lässt. Zeitschr. III, 107. 208, 42. — it, nicht. Zeitschr. I, 292, 7. III, 101. — nömat's, nehmen es. Zeitschr. III, 193, 125. — dartrinkt, ertrinkt. Zeitschr. III, 104 f. — am, einem; mhd. ei me, ei m.

^{**)} Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte. Von C. v. L. S. 188.

^{Klausenman, Klausen, hier als Gespenst. — Nati, Vater; wahrscheinlich das alemannische Ätti (Schm. I, 126. Schmid, 10. Stalder I, 115. Tobler, 16. Hebel. Vgl. goth. atta, ahd. ato, atto, mhd. atte, altfries. atha, atta, ettha, griech. ἄττα, lat. atavus. Haupt's Zeitschr. I, 25), mit dem vom Pron. poss. angeschleiften n (Zeitschr. III, 126). — g·söt, gesagt. — Hearr, m., der Geistliche; Zeitschr. II, 432, 93. — hai, habe; Zeitschr. III, 216, 39. — Huamat, f., Heimat. — toll, Adj., 1) wohlgewachsen, schön; 1) gross, lang; 3) tüchtig, wacker; 4) wohlhabend, wie hier. Schmid, 131.}

Im Ötzthal. *)

"Ihr kompass und Ihre karte", han i' zu'n Engländer g'söt, "göben di ort voartressa an". Da freubet er sich und hat gesäget: "Was ist ein Tiroler gegen einen Engländer!" So? bin i' dir no' zu dumm? han i' mier gedacht; i' will di' no' führen, hinz dier di ogen ofgehn.

Bei Berwangen.

Eine mutter warnte ihre tochter, die nach Innsbruck in dienst gieng: "Mædle, wenn da weit mit d' jågara gohst, so half diar Gott!" — Der sogenannte unsinnige pfinstag **) (fasching-donnerstag) heisst daselbst: der gumpige dorstig ***).

B. Der langobardische dialekt

auf dem Räckelberg

hat vor andern Tiroler mundarten besonders das eigen, dass er mit dem hochdeutschen grossentheils das reine a und das æ gemein hat, während die übrigen für a das o und für æ das reine a lieben. So spricht der Räckelberger z. b. nicht madel, vater (patres), sondern mædel, væter, und liebt überhaupt die umlaute æ und æ, wie wir dies an den in urkunden sparsam erhaltenen langobardischen idiomen, z. b. æds, eid, snæda, schneide, fegang oder fögang (wohl soviel als von- oder abgang, d. i. hingang aus dem leben) u. s. w. beobachten.

Auch die durch eigene betonung sich unterscheidende mundart der Kalterer, obgleich sie von jener der Räckelberger dermalen abweicht, dürfte desungeachtet ebenfalls langobardischen ursprunges sein, wie auch in der alten gemeindeordnung von Kaltern das langobardische wesen vorherrschte.

C. Die baierisch-österreichischen dialekte

lieben mehr dumpfe vocale und die breitesten diphthonge und sind über-

Stalder, I, 289. Tobler, 145. — döcht, doch, dennoch; Zeitschr. III, 173, 149. — mia, mehr. — geit, gibt. — älli, auch all, allig (St. Gallen), mhd. allej, fort und fort, immer; Tobler, 22. Zeitschr. II, 556, 36. — schaug, sehue, sieh zu; Zeitschr. III, 109. 172, 17. — ass d, dass du; Zeitschr. III, 104.

^{*)} Volks- und Schützenzeitung für Tirol und Vorarlberg; 1855. Nr. 113.

han i, habe ich; Zeitschr. III, 184, 1. — freuben, freuen, wie ahd. frau wjan, mhd. vröuwen, vreuwen. — g·sägət neben g·söt, gesagt. — hinz, bis; Zeitschr. II, 140. Schm. II, 220.

^{**)} Pfinstag, Pfinztag, der fünfte (πέμπτη) Wochentag, Donnerstag; vergl. Pfingsten aus πεντηχοστή. Schm. I, 320. Grimm, Mythol. 113. — ***) gumpen, hüpfen; Zeitschr. I, 299, 4, 1. II, 348. — Dorstig, Donnerstag; vergl. Zeitschr. III, 224, 5.

haupt viel schwerfälliger als die alemannische mundart. Ungeachtet ihres gemeinsamen gothischen typus *) erscheinen diese dialekte in Tirol in specifisch verschiedener form, und zwar:

- 1) Die mundart der Unter-Innthaler, besonders in den bezirken von Rattenberg, Kitzbühel und Kusstein. Dieselbe ist mit der alt-baierischen und salzburgischen fast eine und dieselbe, und hat wie diese das eigene, dass
- a) die consonanten r und l häufig werschlungen, oder ersterer durch sch, letzterer durch i ersetzt werden, z. b. vàta, vater, doscht, dort, wescht, werd, heschz, herz; desgleichen hoiz, holz;
- b) das st hat den laut wie im salzburgischen und österreichischen; z. b. isst, bisst, hasst, und nicht; ischt, bischt, hascht, wie sonst in Tirol;
- c) die silbe er wird in a verwandelt, wie: Peta, Peter, laita, leiter. varödt, verredet;
- d) das diminutiv al, wie überhaupt die silbe al für lein und el, hat der Unter-Innthaler mit dem Zillerthaler gemein; z. b. dienal, Diernlein, moidal, mädel, mädehen;
 - e) die silben an und on lauten gewöhnlich un.

Probe. **)

I' hun was af den heschz, das muss i' enk va'traun, mechts nit a wenk mit mir ins fack nstallal schaun? I' hun mi' grad va'rödt und muan nu ünsa keichen, da hab n ma' halt daweil, bis er ain anders oscht bekümmt, den schulhausgeist seit mittanacht va'woscht. I' hatt ihn unter'n amt zu'n unwalt bringen söllen, weils aba' ös, assessor! da seids, so huni' hearn wöllen, was enka muanung isst.

^{*)} Gothisch nennen wir sie insoferne, als die stämme, welche sie sprechen, ursprünglich dem gothischen stocke angehörten, zu welchem wir ausser den Ostund Westgothen auch die Rugier, Heruler, Skiren, Thüringer und Bajoaren zählen.

^{**)} Aus Zoller's Tiroler Kirchtag, S. 25. — Heschz, Herz. — enk, euch, wie unten: enka, euer; Zeitschr. II, 244. — mechts, möchtet ihr; vergl. unten: weils, seids. Zeitschr. II, 90, 3. III, 107. 193, 147. — a wenk, ein wenig; Zeitschr. III, 172, 14. — Fack nstallal, n., Schweinställchen; von Fake, m., Schwein. Zeitschr. II, 340. — Keichen, f., schlechtes Gemach; Bezirksgefängniss; Zeitschr. III, 116. — Oscht, Ort; ebenso: va'woscht, verwahrt. — hatt, hätte. — ös, ihr; Zeitschr. II, 90, 3. III, 92.

- 2) Die Ziller- und Pusterthaler mundart, zu welcher letztern auch jene der Teseregger gehört, unterscheidet sich von den nordtirolischen schwestern hauptsächlich dadurch, dass sie
- a) das e des dativs sing. nicht weglässt, sowie auch die persönlichen fürwörter mich, dich, sich (statt mi, di, si) mit dem hochdeutschen gemein hat;
- b) das n vor einem schliessenden st meistens durch die nasalierung des vorhergehenden vocales ersetzt; z. b. was maist? umsüst für: was meinst du? umsonst.
- c) die einfachen vocale o und u erhöhen sich in \ddot{o} und \ddot{u} ; als $pl\ddot{o}$ -dern, $d\ddot{u}$, güet statt: plodern, plaudern, du, gut.
- d) statt der diphthongen eu und ia und des gedehnten ie wird häufig oi gesprochen; z. b. loite, doip für leute, dieb u. s. f.
- e) das r als inlaut wird gewöhnlich scharrend (sehnarrend) gehört und nimmt überdies vor t und th den zischlaut sch zu sich, z. b. wirscht, gemærscht für: wirth, gemärt (gerügt).
- f) die hochdeutschen endformen el und lein lauten al, und er wie ar.
- g) anstatt u und o wird in Ziller- und Pusterthal ui und oi gesprochen; z. b. bui, bois für bue, bube, und bos, wenig.
- h) die artikel der, die, das werden im Ziller- und Pusterthal seltener als im Innthal und Vinschgau in d'abgekürzt.
- i) endlich lässt der Pusterer, besonders an der Rienz, gern die endform des infinitivs weg; z. b. sing für singen.

Proben.

Zillerthal. *)

Der Prinz Johann, — das ist a hear, mein oad, der soviel g'moan, kunst mit ihm plödern, gråd as wie mit unser oan.

D' minister, general und andere mit so stearn, — die sein schoan hoachelet, sünst åber feine hearn, wenn d' öpas zu suechen hast. — Er hat mir äster schoan a g'winn, droi pår gamshoite und handschueh abgekast für seine weiberloite.

^{*)} Aus Zoller's Tiroler Kirchtag, S. 25-26.

Mein Oad, mein Eid, betheuernd: bei meinem Eid; Zeitschr. III, 172, 49. — öpas, etwas; Zeitschr. III, 103. II, 353. — Weiberloite, Plur., Frauenzimmer; vgl. Zeitschr. III, 141, auch 106.

Pusterthal. *)

Schu, du nàrratar bui, du mansche franga jo, ass i' nö' af kan màrschte gewed'n bin; waschte? öchslan inzakâf'n varsteh' i' mar genui, dà brauch' i' kanns, de mar's frei inpracht darzui.

Dàs stück'l g'fial mar lei sövl guit, ass mar oftarn dar gewinn ka habaras muise tråg thuit; krieg git as kan, vu seb'n thuit mar ka keid'l net graus, despeg'n fàhr' i' mit mein öchslarn as gànza land'l frei aus; wünsch dar gelücke mit dair àltan kui, varkauf sa lei thoiar und gewinn dar genui!

^{•1} Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte von C. v. L. (Innsbruck, 1854), S. 304. Schu, Ausruf der Verwunderung: ei! Zeitschr. III, 91; vergl. bair. schau! Schm. III, 302. — narrat. narret, Adj., närrisch, sonderbar, wunderlich. Schm. II, 702. - Bui, m., Bube, Bursche. - mansch, meinst, mit angeschleiftem Bildungs-e, das vielleicht zum folgenden franga gehört, das uns das schweiz. als Adv. gebrauchte afanga, anfangen (s. Zeitschr. II, 568, 67. III, 215, 17), scheint, das auch, wie dieses franga (du meinst anfangen, d. i. du fängst wol gar an zu meinen), an die Bedeutung von "wirklich, wahrlich" streift. Tobler, 17. — $\alpha\beta$, dass; Zeitschr. III, 104; vergl. III, 176, 28 und II, 191, 10. Schm. §. 448. — Marscht, m., Markt. — gawed-n, gewesen; Zeitschr. III, 105; vgl. 187, 27. — waschte, weisst du; Zeitschr. II, 190, 4. genui, genug; s. unten und Zeitschr. III, 109. - frei, Adv., recht, sehr; Zeitschr. II, 343. Dieses frei ist vielleicht auf das in Jahrg. I, 299, 2, 8 besprochene, gleichbedeutende fei, fein (verstärkend), zurückzuführen und nach Analogie des obigen $\partial franga$ für afanga (mit eingeschaltetem r) zu erklären, da ja auch schweiz. fy neben fry (Stalder, I, 396. Tobler, 205) begegnet. inprachtt, einschwätzt (Zeitschr. III, 102); bair. schweiz. brächten, prächten, sprechen, reden, besonders mit den tadelnden Nebenbegriffen: grosssprechen, prahlen; viel reden, schwätzen (Schm. I, 250. Cimbr. Wbch. 156. Höfer, II, 347. Castelli, 92. Stalder, I, 212. Tobler, 72); and brahtan, prahtan, schallen, lürmen; mhd. brahten. brehten, rufen, schreien; davon auch: mhd. braht, praht, m., Schall, Lärm, Geschrei, nhd. Pracht. Ben.-Mllr. I, 243. Weigand, Synon. Nr. 1475. — lei s. oben, S. 209. — sövl, d. i. so vil (-, auch sovel, sovl; Schm. I, 627), so viel, so sehr, danu: sehr, recht. - oftarn, oftmals; vergl. Zeitschr. III, 177, 49. - habaras Muise, Habermus. - trag thuit, tragen thut, = trägt. - vu sebin, von selbem ijenem), davon; Zeitschr. II, 137. III, 98. - ka Keidt, kein Bisschen; verstärkte Verneinung (vgl. Zeitschr. II, 78, 6), eigentlich; keine Spreu (Zeitschr. III, 115), wie mhd. niht ein spriu oder kaf; Grimm's Gramm. III, 729. - Graus thun, Grausen, Furcht erwecken. Schm. II, 118. - despegin, deswegen; Zeitschr. III, 104. - Rui, f., Kuh.

Tefereggen. *)
Kâft deck'n, kâft mar tüechlar â'!
Gottschanda! hun schiena, spottwolf'l dâ;
bring as gàr weite her, schiar vun polisch'm lànd,
glànzat guita wôre und lei àllarlahànd.
Za guit'n gezeit'n hun's noch aussar gabràcht,
kråd vör sa za Warscha rebelle gamacht.
Potz, buib'n und gitsch'n! dà geat as lei zui,
hàt iatz koa gemönsch und koa goale mehr rui.

- 3) Der Mittel-Innthaler und Wippthaler dialekt, von Schwaz bis Zirl, an der Sill und dem Eisak bis gegen Mittewald unter Stertzing, hat verhältnissmässig weniger eigenthümliches, indem derselbe in der nähe der landstrasse und städte und daher im häufigeren verkehr mit anderen vieles von seinem ursprünglichen wesen verloren hat und nur mehr den charakter eines gemischten an sich trägt. Was in demselben besonders hervortritt, ist
- a) das häufige ö für e, z. b. göben für geben, und südlich vom Brenner auch statt a und o, z. b. wös für was, gör für gar, dö für da, döcht für doch, nö für noch;
- b) die silbe un, wie im ganzen Unter-Innthal, statt an und on, als: kun, mun für kann, mond u. s. w.;

^{*)} Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte von C. v. L. (Innsbr., 1854), S. 306. Gottschanda, betheuernder Ausruf: Gott schände mich (vergl. Gott ströf. mich); Schöpf, d. deutsche Volksmundart in Tirol, S. 22. Vgl. auch gottschändig, gottsschändig, verstärkend: überaus schändlich, schlecht, böse, wie das Subst. Gottsschand, f., sehr grosse Schande. Schm. II, 83. III, 370. - hun, habe. - spottwolf-l, spottwohlfeil; Zeitschr. III, 18. vergl. spottschlecht, III, 45, 27. — bring: as, d. i. bringe s., bringe sie. — glanzat, glanzend; hier als verstärkendes Adv. = sehr. - allarlahand, aller(lei)hand, pleonastisch (wie Schm. II, 205: mancherleyhand) gebildetes genitiv. Adv. vgl. die mhd. aller leige (vom Subst. leige, leie, lei, Art, Weise. Grimm's Gramm. III, 79. Ben.-Milr. I, 961. Weigand, Synon. Nr. 90; vergl. mancherlei, vielerlei, keinerlei, einerlei etc.) und aller hande (vom Subst. hant, f., Hand, in der abgeleiteten Bedeutung von Art, Beschaffenheit, Sorte. Ben.-Mllr. I, 630). - za guit'n Gezeit'n, zu rechter Zeit; vgl. mhd. gezît, f., Zeit, besonders Zeitdauer, Zeitläuste. - außar, d. i. ausher = heraus; Zeitschr. II, 179, 35. III. 193, 133. - vör, bevor, che. - Warscha, Warschau. -Gitsche, f., Müdchen; Zeitschr. II, 349. - Gemönsch, Mensch; vergl. vorhin Gezeit und Zeitschr. III, 192, 105. - Goale, Hund; vergl. die lautmalenden Hauhau, Haule (Zeitschr. I. 285, 15) und die Verba gauzen, kaunzen, kau zen für bellen. Schm. II, 88. 346. — Rui, f., Ruhe; Zeitschr. III, 97, ui, 3 u. 111.

c) oa für ei und o, noch häusiger, als es in andern Tiroler dialekten der sall ist; z. b. koan, stoan, voar, oart für kein, stein, vor ort. Desgleichen ea für ö und e vor n.

Das un und oa tritt sogar auch im südlichen Eisakthale bis Bozen, zum theil selbst noch am linken Etschufer bis Meran hervor, in welchem letzteren es jedoch dem vorherrschenden on und ua weicht. Es scheint seine weite verbreitung der landstrasse nach wohl mehr dem wirths- und fuhrmannsdialekte zu verdanken.

Proben.

Bei Innsbruck. *)
In langas bliat jà àll's so schean
af d' bâm und aff'n feld;
ass wollt si affa hoazat gean,
so schean ist au'putzt d' welt;
dà moan i' schun ass lautar lust,
i' kannt nit bleib'n z' haus;
i' spring und sing ass vollar brust
und jodl mi' recht aus.

Bei Stertzing. **)

A'm Weissspitz aff dar schneid,
dö g'sicht man aus gör weit;
döcht schaug' i' nindarst liaber hin,
ass wö 's miar ålm leit in' sinn.

4) Die dialekte im Eisakthal, Sarnthal und in der umgebung von Bozen und Meran unterscheiden sich wenig in der hauptsache; nur treten am rechten Eisakufer, sowie im Sarnthal die breiten diphthonge (z. b. oa für o), bei Bozen die eigenthümlichen oiden, aud'n, gwed'n statt oi, aui, gwes'n (d. h. hinah, hinauf, gewesen) und im Meraner bezirke das ua vor oa hervor, welcher letztere laut allerdings auch mitunter, besonders in joa, ja, zum vorschein kommt. Auch hört man hier,

^{*)} s. Gedichte im Tiroler Dial. von C. v. L., S. 111.

Langas, m., Lenz; Zeitschr. III, 306. — ass, als; Zeitschr. II, 95, 7. —

Hoazat, f., Hochzeit; Zeitschr. II, 519; vergl. II, 275, 12. — au'putzt, aufgeputzt; Zeitschr. III, 103. — ass, aus; vergl. Zeitschr. III, 17. — jod·ln, s. Zeitschr. III, 114.

s. a. a. O., S. 294. — Weiss spitz, m., Name eines Berges. — grsicht, sieht; Zeitschr. II, 92, 43. — nindarst, nirgends; Zeitschr. III, 216, 36. — alm, immer; Zeitschr. II, 140 f. III, 132. vgl. auch III, 321: alli. — leit, liegt, nach mhd. lit für liget; vgl. geit, gibt.

am linken Etschufer, die eigenen ausdrücke Bàiz neben Bàida, Maria, und zand für zahn (zeitschr. III, 188, 38), desgleichen besinnen für besinnen. Von jenem um Innsbruck unterscheiden sich diese dialekte

- a) durch das gewöhnliche ian für ean, z. b. schian statt schean, schön;
- b) durch unverstümmelte beibehaltung des artikels der, die, das;
- c) durch das hochdeutsche er (statt ar, z. b. väter statt vätar, wie im mittleren Inn- und Pusterthal); nur der Sarner und zum theil auch der Eisakthaler macht in Südtirol eine ausnahme, indem er ebenfalls das ar (für er) liebt.

Proben.

Bei Bozen. *)

Noa, mâdl, sai getroașt und thua koan zâcher mear vergiass n, ear ișt wohlauf und g sund dai hua, und lâtt di' röcht schian griass n.

Ritten am Eisak. **y

Mötk's, wönn di gönns aff dan süäss stiah und g'fosat sein und båd'n, und wönn di hönnan kranan thian, die frösch går aussar wåt'n, di dåttar-mandlat sürar gian, und z' morgaz 's g'wölk ist roath und schian, kinimit rög'n odar wind, und döss lei wolltan g'schwind.

Zächer, m., Thrüne, bedeutet, wie dieses (ahd. trahan, tran, mhd. trahen, m.) urspränglich und noch mundarlich (Schm. IV, 239. Reinw. I, 198. II, 144; a Zährle Wasser) allgemein: Tropfen, auch hat es mit demschben in der älteren Sprache das männliche Geschlecht gemein; vergl. goth. tagrs, ahd. zahar, mbd. zaher, zäher, zâr, ags. täher, tear, engl. tear, auch griech. δάκου, lat. lacrima. - lätt, lässt; mhd. låti Zeitschr. 111, 107.

g·fosat, żerzwist, struppig; zu Fasen, m., Füselein, n., Faser, Hant etc. Schm. I, 568. — kranan thian, krähen thun — krähen; zu kranan vergl. Schm. II, 377 und Zeitschr. III, 101, 3. — aussar, heraus, s. oben, S. 325. — Dattar-mandlar, Plur., d. i. Tattermännlein, bezeichnet hier, wie in der Mundart der VII comuni (Schmeller's cimbr. Wbch. 114: Datterman, m.) den Erdsalamander oder Molch, sonst nuch eine Vogelscheuche, bewegliche Puppe, einen zitternden, furchtsamen Menschen und den Kobold, jenen unruhigen, polternden Hausgeist (Grimm's Mythol. 469 f. Wbch. II. 827. Wolf's zeitschr. III. 206). Es scheint vom Verb. tattern herzukommen, das eine hestige Bewegung, dalter: zittern, lausen ("er läfft wie d Tatter, d. h. eilig. Koburg., schwatzen, stottern, pochen bedeutet. Schm. I, 462. Weinh. 97. Höser, III, 215. Schmid, 116. Stalder, I, 293. Tobler, 143. Bock, 7. Castelli, 106. — fürar, d. i. vürher,

^{*)} siehe a. a. O., \$. 289.

^{**)} siche a. a. O., S. 279.

Bei Meran. *)

Strait n thian mer nitt, mander! kemmp, i' gea enk a mass zahl n, und nacher mach i' mit enk an hand l. Du, nachbar Baiz! bist so guat und schaugst miar derweil a wiang af di kua und das par stiarlen; ûne wein bin i' wia a fisch ûne wasser.

- 5) Der dialekt des Passeirers unterscheidet sich dadurch,
- a) dass er in der vorschlagsilbe ge und der endsilbe en das e nicht fallen lässt, und daher z. b. nicht g'sàng und g'wes'n, sondern gesang, gewesen spricht, ja, das e manchmal sogar da noch beibehält, wo es im hochdeutschen ausgefallen, wie in genade für gnade;
- b) dagegen verwandelt er das auslautende e in α (z. b. böcka, schütza für böcke, schütze), wie er überhaupt das α als auslaut liebt und dies insbesondere sogar (wie die Gothen) in eigennamen der männer anwendet; z. b. Hansa, Paula für Hans, Paul;
- c) das hochdeutsche an und on lautet an, an (on), z.b. fahna, gethan, mona für fahne, gethan, mond:
- d) eigene ausdrücke der Passeirer sind unter andern: orla, geschwind, nangger, beinahe, ök, gewöhnlich, bisweilen, etwa, higga, angst, bange, sega oder söga, senkung des bodens, sumpf (vom mhd. seigen, senken), dillwand oder tillwand, felsiger boden, fels, asten, grob schlagen, schräck, heuschrecke, geläs, nachlässig, schlecht, z. b. eine geläsarbeit, schlechte arbeit, gelf, schlüpfrig, glatt, gerieda, zerwirrtes zeug, glona, f., breites, kantiges band als verbrämung der kleider, grantig, unwillig, missmuthig, hewigen, einheimsen, hemmat, wulli hemmat, wollenes hemd, d. i. lodenrock, hinz, bis, holpa, unbehilfliches weibsbild, blensen, wie bleffen, weinen, gögern, sich kindisch herumtreiben, gatell, weich, biegsam wie leder, oagara, ja so! freilich wohl!, lempig, lebhaft, mangger, mindestens, manig, misslaunig, zornig, schluata, kleine wasserauskehre, tippig, aufgereizt, ergrimmt, gewommla, gewimmel, spachten, sprechen, u. s. w.

Von diesen idiotismen haben sich mehrere mit den auswanderern von

hervor; vergl. Zeitschr. II, 179, 35. — z·morgaz, des Morgens. — lei, halt, eben; Zeitschr. III, 309. — wolltan, sehr; Zeitschr. III, 175, V, 3.

^{*)} Strait'n thian mer nit, streiten thun wir nicht — wir streiten nicht. — Mander, Männer, wie oben Dattarmandlar; vgl. Zeitschr. II, 243. III, 105. 172, 16. — kemmp, kommt; vgl. Zeitschr. III, 106. — i' gea zahl'n, ich will sogleich zahlen, je vais payer; Zeitschr. II, 561, 40. 567, 49. III, 218, 10. — enk, euch; Zeitschr. II, 244. — derwail, unterdess; Zeitschr. II, 244.

Passeir auch in die benachbarten bezirke von Riffian, Kains und Schenna verbreitet.

Probe.

Di predig. *)

Jàgga. Haşta, Gea'da, heunta nicht predig gelouset?

Gea'da. Loader nicht, Jagga. Wöller hear hat denn geprediget? der pfarrer selber?

Jagga. Nua! der kluana gesellhear; er ist gar wilda' gewesen.

Gea'da. Wia souda?

Jàgga. Er hàt hàlt orrla af der kànz'l nuss'n au'geklocket, und hatt mir selber bàld higga gemàcht.

Gea'da. Warumma denn?

Jàgga. Jà, warumma? weil mer sötta laue christen sein, dia ött meahr den zeitlen gewinn as ünser seal nhoal suachen; er hat nammla woll di kraxenträger und böcka-kacherer gemuant.

Gea'da. Dà hàt er nangger nicht unrecht gehabt.

Jàgga. Jà, Gea'da, wàs denna!

6. Dialekt in Vinschgau.

Das eigenthümliche dieser mundart, besonders in Obervinschgau, besteht:

^{*)} Die Predigt. Jagga, Jakob; Zeitschr. III, 315. - Gea'da, Gertraud. heunta, heute; Zeitschr. II, 556, 17. - gelouset, angehört; Zeitschr. II, 95, 8. III, 92. 185, 18. 192, 113. - wöller, welcher (nur Fragepronomen, nie Relativum). Schm. IV, 55. 61. - Hear, m., Geistlicher, namentlich des Ortes selbst (s. oben, zu S. 320); Gesellhear, dessen Gehulfe. - wilda', starke Flexion; vergl. oben, S. 312: letz. - wia souda? wie so da (denn)? - orrla, Adv., ordentlich, tüchtig. - au'klocken, aufklopfen (Nüsse); Zeitschr. III, 110. 118. - higga, angst, bange; vgl. schwäb. hichhaben, ungewiss sein, Zweisel haben, und higgen, hichzen, hechezen, keuchen, wiehern, schluchzen, und hijern, westerw. hicheln, wiehern. Schmid, 277. Stalder, II, 43. Schmeller, II, 143. Weinh. 35. - sötta, solche; Zeitschr. II, 85, 31. 238. III, 98. — ött ist das mhd. et, ot, das mehr als Füllwort im Sinne von "nun, einmal, eben, doch" gebraucht wurde. - zeitle, Adj., zeitlich, mit der nach Abfall des ch den oberdeutschen Mundarten gewöhnlichen Kürzung der Endsylbe lich, wie nachher nammla. - Kraxentrager, m., Refftrager; über Kraxen vgl. Zeitschr. III, 120; auch Schm. cimbr. Wbch. 138: Krackasa, f., Tragkorb, Kiepe. - nangger, Adv., beinahe, wol aus dem Compar. des Adv. nahet, nahend, næhend, nahe: nahhada', nahanda', nah nder zu erklären. Schm. II, 688. cimbr. Wbch. 149: nagen, nagene, nagena, nagenz, nagendar, auch naneg (nageneg), nanek.

- a) in häusigeren rommischen und alemannischen anklängen; so heissen hier z. b. mädehen, die den namen Maria führen, nicht, wie senst in Tirol, Måida, Måidl, oder Båi und Båidl, sondern Mariale. So spricht man auch in einigen orten: majen, sajen für: mähen, säen u. s. w.; desgleichen hört man das alemannische diminutiv li; z. b. fensterli für fensterlein;
- b) das bestimmende geschlechtswort, besonders "die" gibt der Vinschgauer gleich dem Innthaler blos mit de; z.b. de ant, de maeter, de vehsen;
- e) der dativ und accusativ werden gewöhnlich mit einander verwechselt; z. b. er hat mer geschlagen, er hat mi' vorgelogen, er hat mir vorgelogen;
- d) bedient sich der Vinschgauer wider allen sonstigen sprächgebrauch der präposition mit für "zu" und "bei"; z. b. er hüt mit mer gisägget; er ist mit mer giwesen u. s. w.

Probe.

Mariale und Benna. *)

Benna. Grinβ. Gott, Mariale! bişt abermal da! I' hann di' làng nitt mê g'sech'n, wo bişta denn g'wcs'n, so!

Mariale. In Schwäbaland sein mor groast, i' und der Christ'l-Trind'l ihr mueter, und hab'n mit'nand recht woal stupp huem bracht.

Benna. Wo ist denn åber dein bruader, der Mart'l, dass man ihm nia mê siecht?

Mariale. Den hat der vater af Maran abithan zu'n stadlarn; er war woll liaber d'huam blieb'n.

Benna. W'rum hat er 'n denn zu'n stadiarn than?

Mariale. Dass er 'n hat va d' schuss'l bracht.

Benna. Lebt er ze Maran unt'n va d' luft?

Mariale. 's sein überal guate leut'; und der vater hat en schu recht bisolchen und gisagt: "Martl, thua der um und sei nitt gischami'!"

Benna, Benedicta. — griaß Gott! ans: grüsse dich Gott! Verkürzt, eine in Oberdeutschland übliche Begrüssungssormel. — Christil-Trindil, Christina-Katharina. — waal, wohl, viel. — Stapp, Stubb, n. (auch m. u. f.); Staub, dann jede staubähnliche Masse, nantentlich gestosseuer Pfesser, auch aus der Apotheke: Pulver. Schm. IiI, 604. Höser. III, 201. Custelli, 239. — huam, heim; dehuam, daheim. — brächt, gebracht; vgl. nachher: abithun, than, blieben. Zeitschr. I, 226 s. — abithan, kinahgethan oder gebracht. — va de Schüssel, von der Schüssel, aus der Kost. — thua dar um, thue dich um; sich umthun, sich von einem Orte zum andern begeben: sich bemühen, besleissen, beeilen. Schm. I, 421. Castelli, 260. — geschamp, Adj., sehamhast, verschämt, verzagt. Castelli, 154. Sohm. III, 361.

- 7) der dialekt der Ultner und ihrer stammverwandten, mit seinen nachklängen am rechten Etschuser bis hinunter gegen Eppan, hat das eigene, dass er
- a) das lange a noch dumpfer als seine nachbarn, d. i. wie ein gedehntes o spricht; z. b. schôf, schlôf für schaf, schlaf;
- b) die langen vocale und diphthonge werden vor einem die silbe schliessenden n, das als solches stamm ist, nasaliert, wie: maū, zaū, schīa, klūavieh, mond, zaun, schön, kleinvieh;
- c) die consonanten werden möglichst gehäuft, z. b. himb·lz·n, d. i. himmelzen, wetterleuchten, blitzen, spött·ln, spötteln, wogegen die nachbarn am linkseitigen Etschufer um Meran schon himblez·n und spöttlen sprechen;
- d) statt des ë als inlautes lässt der innere thalbewohner noch häufig ei oder ai hören; z. b. weig'n oder waig'n, bewegen, waim, wem, daim, dem, diesem;
- e) die mittelwörter der gegenwärtigen zeit pflegen, wenn sie als adverbien stehen, in in (das englische ing und sanskritische in) zu enden; z. b. di uan sai betin, di andern rearin und ettla gar lachin hinter der laich gangen *);
- f) eigenthümlich lauten im thale Ulten auch die tauf- und zunamen **); z. b. der Heusen-Jägg·l-Hias, d. h. Mathias, der sohn Jacobs und enkel des Mathäus; Wieser-Jörg·n-Anna, Anna, tochter des Georg am Wieser-hofe; der Michale-Mach, Michael, sohn des kleinen Michels, Jörgele-Jos·n-Peater, Peter, sohn Josephs und enkel Georgs, u. d. gl.;
- g) eigene ausdrücke und formen des Ultners sind unter andern: abaus und übaus, drüber hinab (kommt auch in Passeir vor), die alb (anderwärts alm), kühalpe, allwi, allzeit, der antritt, an die wohnung stossender eingefriedeter platz, die frei, freude, frankla, wirklich, freilich, die gittl, diminut. das gittele, weibliches zicklein, die gann (in Passeit gand), steingerölle, die gegen, gegend, der grei, zweiräderiger leiterwagen, die kilper, diminut. das kilperle, weibliches lamm, groassen, grossthun, der mullebulle, zuchtstier, der jan, ein strich noch stehenden getreides, jahn, isarear, ein milchkraut, das geschloss, schloss (castellum),

^{*)} di nan, die einen, einige. — sai, d. i. sein, sind; Zeltschr. I, 122, 4. — rearin, rerend, weinend; Zeitschr. I, 277, 8. — ettla, etliche; s. oben, zu S. 329: zeitle.

^{**)} Vergi. Reinwald's henneb. Idiot. I, S. XIII f.

kriag'n, schelten, krieg'ln, husten, mentschern, sich mit buhldirnen abgeben, die mentschin, buhldirne, moarla, eitel, stolz, der nuasch, ausgemeisselte hölzerne rinne, der pfoll (in Passeir schwent-strumpf), strumpf ohne fusstheil oder socken, pfraigl'n, abmagern (z. b. vom vieh), der niachhalm, eine art riemstrick als vorband, pól'n (engl. bowl), kegeln, hinunter wälzen oder rollen lassen (z. b. holzstämme), die prent, grosse suppenschüssel, auch melter, scheutla, abscheulich, sottern, langsam thun, die tschai (bei Meran krebe), weiter kopfkorb, die zeth oder zethenstaud (in Passeir zunter), alpenrosenstaude, der zoch'n, knittel.

Probe.

Aus einem liebesbriefe. *)

Schi astes madele!

I' nimm die feder in der handt
und mach diar woul bekannt,
dass miar kuana sou liab işt wie du;
drum schreib i' diar zu;

I' kann mi' niamer mear derhalt n,
wia mei hærz zu diar thuat walt n.

I' mag gi a aus und inn,
i' mag gi a hi und her,
du fallşt miar allwi inn,
i kann vergess n di' niamer mehr.
Härz n gibt es viel in der welt,
aber lei uas, dess miar gefällt,
und a söttes muass i' hab n,
soll i' s miass n as di knott n grab n.

Sprüche. **)

Besser a biss'l a g'spött', as går nicht g'rödt. G'scheider làngsum gethau, as g'schleuni' g'fàll'n.

^{*)} kuana, keine. — zu, sonst zua. — dərhalt'n, enthalten; Zeitschr. III, 135 f. — gi a, gehen. — allwi, mhd. alle wîle, immer; vgl. Zeitschr. II, 82, 3. — mehr, sonst mear. — gibb, gibt; Zeitschr. III, 106; lei, nur; Zeitschr. III, 309 f. — uas, eines. — gefällt, sonst gfallt. — söttes, solches; Zeitschr. II, 85, 31. 238. III, 98. — Knott'n, m., Fels; im Fichtelgebirge heissen Granitblöcke Knödel; Schm. II, 373. cimbr. Whch. 137: Knotto, m., Stein, Kieselstein; Altarknotto, Altarstein; Feurknott, Feuerstein.

^{**)} b.sech.n, beschen, zusehen, vorsehen (verstehe hier: mit dem Futter). — toul, d. i. toll, brav, tüchtig, wacker; s. oben, zu S. 320 f. — Ausserhof, der

Bart'lmä schi a, b'siech toul und lass di stiar in stàll sti a.

Marialiachtmess a nebele wia a huat - ist 'n lànd viel taus nd guld n guat.

- Z. Ausserhof işt a stua, und wenn za Hinterpilsen der hau krât, nar waigger si schua.
- (Rablerspruch:) Uar und uar, naggilt mi' kuar; mit zwoa und mit drai hann i' di greaște frai.
- 8) Dialekte der sporadischen deutschen gemeinden in Wälschtirol. Diese dialekte werden gegenwärtig noch gesprochen:
- a) in der sogenannten Deutschgegend am Nonsberg, d. i. in den gemeinden Proweis, Zavreng und St. Felix;
 - b) in einem bezirke von Persen (Pergine) hinter Pené, und
 - c) in Folgreit (Folgaria), besonders bei Terragnolo.

In diesen letztern ortschaften aber ist die mundart bereits im erlöschen, da die jugend in schule und kirche einzig und allein im italienischen unterrichtet und das deutsche nur mehr von den alten gesprochen wird. Der dialekt der deutschen bewohner am Nonsberg ist mit dem der stammverwandten Ultner fast einer und derselbe; jener in Pergine und in der Folgaria enthält nebst elementen aus der ältern Etschländer mundart vielleicht auch noch longabardische und anderweitige, und ist zugleich durch wälsche accente und idiome verunreinigt; als proben geben wir hier das

Vaterunser.

(Zu Vignola in Pergine. *)

Vàter ünser, du bişt in himmbl, er gehæle sæ dæ nûm, dass kömmen dæ regno; sæ gethu, wàs du will, wia in himmbl, aff de eard â. Gib üns hait ünser proat àll tå. Und vergeb üns ünsere schulln, wia wir vergeb n in de ünsern schullern. Und làss üns net ziechen in tentation; ma bahût üns wan übel. Amen.

äusserste Hof in Ulten; Hinterpilsen, der hinterste Hof. — Rablerspruch, Rauferspruch; vergl. schweiz. räbeln, lärmen, poltern; rabauzen, aussahren, ausbrausen; mhd. sich röben, sich rühren. Stalder, II, 252. Schm. III, 5. — uar und uar, einer und einer; einer nach dem andern. — nagg·ln, nack·ln, sich hin und her bewegen, wackeln; hier activ. Schm. II, 676. — kūar, keiner. — hann i, habe ich. — Frai, f., Freude.

^{*)} Aus Prof. Sulzer's Dissertazione dell' origine e della natura dei dialetti comunemente chiamati Romanici etc. Trento, 1855. S. 250 f.

du bist; bei Sulzer hier und im folgenden bist, auch pisst. — Einmischung romanischer Wörter: regno, tentation, ma, santifikirt, liberier, vielleicht auch nûm, nôm mehr das ital. nome. Auch in der Wendung: uns andro, mir andro ist romanischer Einfluss (ital. noi altri, altre; franz. nous autres; vergl. Diez, roman. Gramm. III, 44) zu erkennen. — Teta,

(In Folgreit.)

Teta unser, der du bişt in'n humbel; es sæ santifikirt dai nom; kumme dai regno; es sæ gemacht dai will as wia in'n humbel a sou auf iord. Gib üns haut ünser proat von alle ta; laβ üns a ünsere schulln as wia mer laβn a ünsern schullern; fuhr ünz nöt in tentation, ma liberier ünz von 'n weata. Amen.

(Bei Terragnolo.)

Vater von uns andro, der du bist in humbl, sei selig dai nam; 's kume dai regno; sei g'macht dai lust wia in humbl, so in ierdo. Get uns andro 's broat alle tago; latt uns ab unsero schull wia mir andro latsen ab unsero schulln; zieht uns net in tentatiun, ma liberart uns von der weah. Amen.

(Schluss folgt.)

Beiträge zur deutschen Dialectologie.

"Das ist bloss Handlangerarbeit, nur eitel Handlangerarbeit!" sprach ein guter Bekannter, welcher zu mir kam, als ich eben mich anschickte, diese Beiträge zur Dialectologie auf's Papier zu bringen. Für den Augenblick fand ich in meiner Rüstkammer keinen fliegenden Pfeil gründlicher Entgegnung und griff daher nach dem Grobgeschütz — bekanntlich ein gar gewöhnliches Wehrmittel. Ich schleuderte nämlich dem Sprechenden die Bemerkung an den Kopf: er habe auch noch keine stolzen Dome vollendet und meines Bedünkens befasse er sich dermalen nicht mit kühnen Planen zu solchen Prachtbauten. Der Schalk gab das Alles mit lächelnder Miene zu, fuhr aber unbeirrt fort, haarscharf zu beweisen, dass meine Mittheilungen, im allergünstigsten Licht besehen, denn doch weiter nichts seien, als Sand und Steine zum Bauen, — folglich meine Arbeit blosse Handlangerei, nur eitel Handlangerei Ich kam nun schnell

m., Vater; noch in der Kindersprache oberdeutscher Mundarten: Tätt, Tätt'n, Tätt'l, Tätta, Dædä, Daddi, Dädi etc. Schm. I, 462. Stalder, I, 255. Tobler, 128. Schmid, 116. Grimm, Wörterb. II, 914. Bernd, deutsche Spr. in Posen, 307—312 u. a. Vergleiche Ätti (oben, S. 320) und cimbr. Whch. 177: Tata, Tato, Schwester, Bruder (in der Kindersprache). — alaßn, ablassen, erlassen; gothisch: "aflet uns thatei skulans sijaima." Vgl. nhd. Ablass. — Weata, d. i. Wehtag, mhd. wêtac, wêtage, m., Schmerz, Krankheit, wie noch mundartlich: Schm. I, 436. IV, 2. cimbr. Whch. 109: bêtag, bêtak; dar pæse bêtag, Epilepsie; dar strenge bêtag, Zipperlein, etc. Stalder, II, 440. Höfer, III, 274. — get; bemerke den Übergang vom Sing. zum Plural; ebenso in latt, zieht, liberart. Vgl. J. Grimm, über den personenwechsel in der rede. Berlin, 1856.